

## Musik in der Gemeinde (1)

Welche Aufmerksamkeit schenken wir in unseren Gemeinden der Musik? Die Bibel zeigt uns Gott, den Vater, nicht als jemand, der die Lieder gähnend über sich ergehen lässt, während er auf die Predigt wartet. Gott liebt Musik und „*wohnt unter den Lobgesängen*“ seiner Kinder (Ps 22,4). Während die eine Gemeinde jedoch „*aufs Geratewohl*“ ein paar Lieder für die Zusammenkunft auswählt, bildet bei der anderen die Musik ein mächtiges Bollwerk gegenüber der Predigt und der gemeindlichen „*Theologie*“. Dies regt uns dazu an, einmal über die Musik in unseren Gemeinden nachzudenken.



### Wie die Alten sangen ...

Sage mir, welche Musik in eurer Gemeinde gespielt wird, und ich sage dir, aus welchen Menschen eure Gemeinde besteht – ohne dass ich eure Theologie kenne. Dieses gängige Urteil zeigt es bereits: Jede Gemeinde „*pfeift ihre eigene Melodie*“. So sind manche stolz darauf, dass klassische, traditionelle Musik „*heiliger*“ sei als moderne Musik. Vielleicht ist es tatsächlich so, dass moderne Musik musikwissenschaftlich gesehen „*nivea-*

*loser*“ ist als klassische Musik, aber heutige Gemeindelieder sind oft von einer Fröhlichkeit und mitreißenden Kraft gekennzeichnet, die manchem traditionellen Kirchenlied fehlt. Der Vergleich zwischen „*heilig*“ und „*heiliger*“ ist also ein pseudo-theologisches Scheinargument, mit dem man neue Lieder aus der Gemeinde verbannen will. Dies kann dazu führen, dass viele Jüngere die alten Lieder einzig und allein deswegen mitsingen, weil es nun einmal sein muss. Dasselbe gilt

jedoch auch umgekehrt; viele Ältere murmeln die modernen Lieder mit, ohne einen inneren Drang dazu zu haben. Auf diese Weise wirkt die Musik in der Zusammenkunft für die einen motivierend und für die anderen demotivierend.

## Die Frucht der Musik

Trotz dieser Hindernisse bleibt die Musik in unseren Gemeinden unentbehrlich. Sie hat die Macht, Gefühle anzusprechen, und kann uns anfeuern (Ps 40,4), in Bewegung bringen (Ps 150,4) oder Ruhe schenken (Ps 62). Sie kann uns aus dem Sumpf negativer Gedanken und Gefühle herausziehen (Ps 28,7). Sie kann erfreuen (Jak 5,13), ermahnen (Kol 3,16), ermutigen (Ps 21,14) und befreien (1Sam 16; sogar ganz wörtlich: Apg 16,25f.!). Sie kann außerdem einen neuen Ton in unser Leben bringen, der das tägliche Geschehen leichter und fröhlicher machen kann. Schon der alte Kirchenvater Aurelius Augustinus (354–430 n. Chr.) sagte: „Wer singt, betet doppelt.“

Wir sollten nicht denken, dass unsere geistlichen Lieder viel Frucht tragen, wenn die Gläubigen sie nicht auch bei ihrer täglichen Arbeit summen. Gerade aus diesem Grund wollte der junge Martin Luther (1483–1546), der den Beinamen „die Wittenbergische Nachtigall“ trug, dass in seinen Gemeinden wieder aus voller Brust gesungen wurde. Er sagte: „Gottesfürchtige Menschen kommen nicht in die Kirche, um dort zu blöken und zu murmeln, sondern um zu beten und zu danken. Wollt ihr brummen, knurren und murren, so geht zu den Kühen und Schweinen; die werden euch wohl antworten.“ Er brachte die Kirchenmusik wieder zurück ins Herz der Gläubigen, indem er bekannte Melodien aus den

Wirtshäusern und von den Gassen mit christlichen Texten versah. Wussten Sie zum Beispiel, dass sein Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ ursprünglich ein beschwingtes weltliches Lied war? Luthers Ausspruch „Man muss den Leuten aufs Maul schauen“ galt sowohl für seine Bibelübersetzung als auch für seine Musik. Das mussten auch seine Feinde zugeben. Der Jesuit Adam Contzen klagte: „Luthers Lieder haben mehr Seelen zerstört als seine Schriften und Reden.“ Und der spanische Mönch Thomas a Jesu sagte: „Es ist erstaunlich, wie diese Lieder das Luthertum verbreitet haben. In deutscher Sprache geschrieben, flogen sie buchstäblich aus Luthers Studierzimmer, landeten in Häusern und Werkstätten und wurden auf Märkten, Straßen und Feldern gesungen.“

## Du gibst ein neues Lied ...

Es ist für eine Gemeinde wichtig, für neue Lieder offen zu bleiben. Auch in der Bibel werden dem Repertoire von Texten und Melodien keine scharfen Grenzen gesetzt. Es gibt immer Raum für neue Lieder (Ps 40,4; Offb 14,3). Das bleibt eine Herausforderung, denn auch die „guten alten Lieder“ waren einmal neu und sorgten anfangs für viel Ärger und Widerstand in den Gemeinden.

## Verbannte Musik

Im 6. Jahrhundert beschlossen die Kirchen zum ersten Mal in der Geschichte, eine Grenze zwischen weltlicher und geistlicher Musik zu ziehen. Wie hatten die Christen es vor dieser Zeit wagen können, weltliche Melodien mit frommen Worten zu schmücken? Als ob dieses Wölkchen „Parfum“ den Geruch der ursprünglichen Totengebeine verjagen könnte!

Die einstimmigen geistlichen Gesänge wurden also von der weltlichen Musik getrennt. Sie sollten später unter dem Namen „Gregorianik“ bekannt werden. Dieser Name war eine Reverenz an Papst Gregor den Großen (540–604 n. Chr.), der dafür sorgte, dass verschiedene liturgische Gesänge standardisiert wurden und eine professionelle Gesangsschule entstand (die *Schola Cantorum*).

Die gregorianische Musik erfüllte die Kirchen jahrhundertlang, bis der Reformator Martin Luther die Mauer zwischen weltlichen und geistlichen Melodien wieder abbrach. Diese Revolution blieb jedoch nicht ohne Reaktion; wieder einmal waren die sieben letzten Worte der Gemeinde: „So haben wir es noch nie gemacht!“

Diese ewige Kritik an geistlicher Musik finden wir in der Kirchengeschichte immer wieder. Als beispielsweise im 10. Jahrhundert die Kirchenorgel eingeführt wurde, entstand dagegen großer Widerstand – nicht nur, weil die Orgel als Straßeninstrument auf den Jahrmärkten bekannt war, sondern auch, weil ein ähnliches Instrument (die *Hydraulis*) früher in der römischen Arena bei Christenverbrennungen und Gladiatorenkämpfen gespielt worden war. Auf diese Weise wurden mehrere Instrumente aus der Gemeinde verbannt. Selbst die Geige galt lange Zeit als Instrument Satans. Und heute begegnen wir Christen, die dasselbe vom Schlagzeug behaupten, während in Afrika die Einführung des Tamtams Staub in den Gemeinden aufwirbelt.

Manchmal drehte sich der Musikstreit sogar um musikalische Intervalle. Im Mittelalter glaubten verschiedene christliche Musikwissenschaftler, dass die übermäßige Quarte (*Tritonus*) und die gleichschwebende Quinte

vom Teufel stammten. In einer anderen Zeit wurden die Terzen und Sexten für verwerflich erklärt. Und wieder ein anderes Mal sahen die Musikwissenschaftler eine große Gefahr in Viertel- und Achtelnoten (vielleicht weil diese Noten pechschwarz waren?).

Selbst wichtige Reformatoren wie zum Beispiel Ulrich Zwingli (1484–1531) wählten einen anderen Weg als Martin Luther. So verbannte Zwingli jedes Instrument aus dem Gottesdienst, und Andreas Karlstadt (1480–1541, ein früherer Mitarbeiter Luthers) forderte sogar: „Verbannt die Orgeln, Trompeten und Flöten ins Theater! Lieber ein Gebet aus dem Herzen als tausend Psalmkantaten. Die wollüstigen Klänge bewirken weltliche Gedanken.“ Und auch Johannes Calvin (1509–1564) verachtete die Orgel und kritisierte das Singen aller Texte, die nicht in der Bibel zu finden waren. Daher beschloss er, in seinen Gottesdiensten nur metrische Liedbearbeitungen der Psalmen singen zu lassen. Seiner Meinung nach musste gute Musik klar, maßvoll, rein und erhaben sein.

Auf diese Weise blieb die Musik durch die Geschichte hindurch ein heißes Eisen in der Gemeinde.

## Hingebungsvolle Musik

Wir sollten also vorsichtig sein mit der Behauptung, dass ein bestimmter Musikstil sakral und ein anderer weltlich sei. Auf der anderen Seite sollten wir aber auch bedenken, dass Musik im Allgemeinen *nicht* neutral ist, denn auch die Musik ist durch den Sündenfall befleckt und kann vom Menschen prinzipiell falsch gebraucht werden.

Für manche ist Musik einzig und allein eine Aneinanderreihung von Musiknoten in einem bestimmten Rhythmus, eine Kunstform, die auf dem

Ordnen von Klangphänomenen be-  
ruht. Sie berufen sich dabei gerne auf  
Luther, der schon zu seiner Zeit sagte:  
„Warum soll nur der Teufel gute Mus-  
ik haben? Wenn die Heiden dadurch  
zur Bekehrung kämen, würde ich alle  
Glocken läuten lassen und alles Lärm  
machen lassen, was Lärm machen  
kann.“ In Kreisen, in denen man zeit-  
genössischen Stilen mehr Raum gibt  
und dieses Argument manchmal an-  
führt, haben die meisten Lieder einen  
deutlichen Pop-Stil, während andere  
Musikstile wie Hardcore, Heavy Metal,  
Punk und Speed Rock auch hier  
oft auf Widerstand stoßen. Paulus in  
einer blitzenden Disco mit Gabber-  
hosen, Sonnenbrille und einer halben  
Tube Gel in den Haaren können wir  
uns nicht vorstellen. Denken wir also  
nicht zu leichtfertig über musika-  
lische Einflüsse. Aus medizinischen,  
physiologischen und psychiatrischen  
Forschungen ist seit langem bekannt,  
dass Musik Menschen durchaus be-  
einflussen kann, wobei sowohl der  
Text als auch der Stil und der Rhyth-  
mus bestimmend sein können.

Die allermeisten Christen sind sich  
darüber einig, dass ein christliches  
Lied durch einen christlichen Text ge-  
kennzeichnet ist. Es ist klar, dass wir  
in einem Lied für Gott andere Din-  
ge sagen als in einem Lied für unsere  
Lieblingsmannschaft bei der Fußball-  
Weltmeisterschaft. Aber wir sollten an  
den Liedtext auch wieder keinen zu  
hohen theologischen Maßstab an-  
legen. Auch diese Diskussion wurde  
jahrhundertlang geführt. So wurde  
das heute hoch geschätzte „Hallelu-  
ja“ aus Händels *Messias* (1742) zu sei-  
ner Zeit von den Kirchen radikal als  
„vulgäres Theater“ verurteilt. Das Lied  
bestehe, so meinte man, aus zu vielen  
Wiederholungen (man denke an die  
etwa hundert „Hallelujas“!) und ent-

halte zu wenig Botschaft.

Allein daran sehen wir schon, dass  
die Behauptung, alle gute Kirchen-  
musik sei vor 200 Jahren geschrie-  
ben worden, kulturelles Elitedenken  
ist. Für eine solche These finden wir  
keinerlei biblische Grundlage. Lesen  
Sie nur einmal die Psalmen oder das  
*Sefer Tehillim* („Buch der Lobpreisun-  
gen“), wie die Israeliten es nennen.  
Die Lieder in diesem göttlich inspirier-  
ten „Gesangbuch“ haben auch nicht  
immer theologische Tiefe. Nehmen  
Sie Psalm 136, in dem 26-mal der-  
selbe Satz wiederholt wird (ein literari-  
sches Stilmuster). Und vergleichen Sie  
als weitere Beweise die Psalmen 70,  
133 und 150.

Muss unsere Musik immer tiefge-  
hend und anspruchsvoll sein? Theo-  
logische Tiefe ist gut, und ich spor-  
ne Komponisten auch an, darauf zu  
achten, aber wir dürfen sie nicht zum  
höchsten Maßstab unserer Lieder er-  
heben. Es geht in unseren geistlichen  
Liedern nämlich nicht primär darum,  
so viele theologische Lehren aufzu-  
zählen wie möglich, sondern um un-  
sere Herzenshaltung unserem Gott  
gegenüber. „*Singt und spielt dem  
Herrn mit eurem Herzen*“, sagt Pau-  
lus (Eph 5,19). Das scheint tatsäch-  
lich das wichtigste Kriterium zu sein,  
das in der Bibel immer wieder genannt  
wird (Jes 5,12; Hes 26,13; Am 5,23;  
6,5).

Musik zur Ehre Gottes kommt aus  
einem Herzen, das einen innigen Um-  
gang mit Gott kennt. Wenn Sie für den  
Herrn Jesus musizieren, dann tun Sie  
es mit Herz und Seele. Unsere Musik  
soll wie ein Thron für Gott sein (Ps  
22,4), und die Gemeinde soll mit der  
Herrlichkeit Gottes erfüllt werden!

**Raymond R. Hausoul**

(übersetzt aus: Bode 4/2006)

## Musik in der Gemeinde (2)

Wir haben uns mit der Frage beschäftigt, wie im Laufe der Kirchengeschichte mit dem Thema Musik in der Gemeinde umgegangen worden ist. Es bleibt jedoch die Frage, was die Bibel über Musik sagt und welche Kriterien wir bei der Einführung neuer Lieder anwenden können.



### Neutestamentliche Musik

Spürnasen ist es natürlich schon aufgefallen, dass das Neue Testament über Musik fast keine Aussagen macht. Dennoch ist die Musik auch im Neuen Testament nicht aus dem Leben des Volkes Gottes verschwunden. Wenn über den Einsatz von Gesang und Musik viel weniger gesagt wird als im Alten Testament, kann dies zweierlei bedeuten:

1. In der neutestamentlichen Gemeinde ist Musik nicht mehr so wichtig wie im alttestamentlichen Israel.
2. Die Informationen über Musik im Alten Testament sind von bleibendem Wert und müssen daher von den

Aposteln nicht noch einmal ausführlich wiederholt werden.

Mir erscheint die zweite Möglichkeit plausibler, da das Neue Testament auch sonst viel weniger ins Detail geht als das Alte Testament, wenn es um die Gestaltung der Zusammenkünfte geht. Im Neuen Testament wird es viel mehr den Gläubigen selbst überlassen, wie sie den Gottesdienst aufbauen und gestalten.

Übrigens ist das meiste, was wir in der Bibel über Musik lesen, beschreibender und nicht belehrender oder vorschreibender Art. So wie von uns nicht erwartet wird, dass wir in den Zusammenkünften Hebräisch oder Früh-

neuhochdeutsch sprechen, finden wir auch keine Anweisungen z. B. über einen bestimmten Musikstil in unserer Gemeinde (siehe dazu meinen vorigen Artikel).

### Musikalische Vielfalt

Eines der auffallendsten Merkmale der Musik in der Bibel ist ihre Vielfalt. Wir finden eine große musikalische Variationsbreite mit wenig Beschränkungen. So ist z. B. die Rede von

- vielfältigen Instrumenten (z. B. Saiteninstrumente, Blasinstrumente, Schlagzeug);
- vielfältigen Lautstärken (z. B. wie Donnerschläge oder leicht säuselnd);
- vielfältigen Sängern (z. B. Chöre, das ganze Volk, Solos, „alles, was Odem hat“);
- vielfältigen Formen (z. B. ein- oder mehrstimmig, spontan oder geleitet);
- vielfältigen Orten (z. B. Tempel, Stadtmauer, Palast, Bett, Gefängnis);
- vielfältigen Adressaten (z. B. das Volk, die Heiden, der König, die Mitgläubigen, Gott);
- vielfältigen Inhalten (z. B. Lehre, Gebet, Lobpreis, Ermahnung, Zeugnis);
- vielfältigen Gelegenheiten (z. B. Einweihungen, Gottesdienste, Feste, Hauskreise, Krisensituationen);
- vielfältigen Zeiten (z. B. vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang oder vom Sonnenuntergang bis zum Sonnenaufgang);
- vielfältigen Haltungen (z. B. mit erhobenen Händen, tanzend, kniend, stehend, gehend);
- vielfältigen Motiven (z. B. Freude, Klage, Ausgelassenheit, Sorgen).

Die meisten dieser Beschreibungen stehen natürlich im Alten Testament. Aber auch wenn wir im Neuen

Testament wenig Informationen darüber finden, ist es doch interessant, auf den Zusammenhang zu achten, in dem Paulus die Gläubigen aufruft, dem Herrn von Herzen zu singen (Röm 15,9.10; Eph 5,18; Kol 3,17). Diese Aufforderungen stehen nie im ersten Teil seiner Briefe (in dem es darum geht, was Christus für uns getan hat), sondern immer im zweiten Teil (in dem es um die Konsequenzen des ersten Teils für unseren Lebenswandel geht). Paulus' Schlussfolgerung scheint zu sein: In dem Maße, wie die Belehrung Christi euren Lebenswandel erneuert, werdet ihr als Gemeinde nach Herzenslust davon singen.

### Neue Lieder

Seit etwa 30 Jahren scheint es in Gemeinden und Hauskreisen ein neues Interesse an Musik zu geben. Viele Christen erleben es als große Bereicherung, wenn Lieder von Klavier, Gitarre, Querflöte, Cello und/oder Violine begleitet werden. Daneben wird auch neuen Liedern wieder Aufmerksamkeit geschenkt. So werden Menschen z. B. angeregt, neue Lieder in die Gemeinde mitzubringen und sie dem Musikteam zu übergeben. Das Musikteam kann dann in Absprache mit den Ältesten entscheiden, welche Lieder geeignet sind, in der Gemeinde gesungen zu werden.

Dieser Brauch ist keineswegs neu: Wir begegnen ihm bereits in den neutestamentlichen Gemeinden (1 Kor 14,26; Kol 3,16). Wahrscheinlich haben auch sie sich in jedem Gottesdienst auf Neue an der bunten Mischung von Liedern erfreut, die die Gemeinde erhalten hatte, denn auch in ihren Kreisen hatte jeder Christ eine andere musikalische Vorliebe.

Vor allem das Letztere spielt bei der Liedauswahl für die Gemeinde oft ei-

ne große Rolle. Gerade wenn es darum geht, dass Musik etwas mit unserem Gefühl zu tun hat, ist es gut, daran erinnert zu werden, dass kein Mensch in diesem Punkt eine neutrale Sichtweise oder eine absolute Antwort haben kann.

## **Kriterien für die Gemeindemusik**

Jede Erweckung hat neue Lieder hervorgebracht. Aber neue Lieder werden alt und verlangen wieder nach neuen. Welchen Kriterien müssen neue Lieder entsprechen, um in den Zusammenkünften der Gemeinde gesungen werden zu können? Wir wollen einige Punkte betrachten:

### **1. Hingebungsvolle Autoren**

Zuallererst wollen wir betonen, dass wir als Gemeinde darauf achten müssen, wer die Autoren unserer Lieder sind. Sind es Christen, die dem Herrn ergeben sind, oder sind es „Scheinchristen“, die in der Sünde leben und mit christlicher Musik nur Geld verdienen wollen? Natürlich sind wir uns bewusst, dass Gott auch auf krummen Linien gerade schreiben kann, aber das ändert nichts an unserer Aufgabe als Gemeinde, gerade Linien zu ziehen.

### **2. Bibeltreue Lieder**

Ein zweites wichtiges Kriterium, an dem wir unsere geistlichen Lieder prüfen wollen, ist die Frage, was mit den Christen geschieht, wenn sie nach der Zusammenkunft wieder zu Hause sind. Die Musik dient dem Wort Gottes (Kol 3,16.17). Kommt durch ihren Einfluss Frucht im Leben des Gläubigen hervor? Ruft sie Menschen zur Jüngerschaft auf, oder wiegt sie ihre Zuhörer in falscher Sicherheit? Schon der Philosoph Aristoteles sagte: „Musik hat die Kraft, Charaktere zu formen.“ Wir sollten also nicht einfach deswegen Erweckungslieder in unseren Zusammenkünften singen, weil sie heute nun einmal dazugehören. Prüfen wir, was dem Herrn wohlgefällig ist (Eph 5,10)!

Musik ist ein effektives Mittel, das die Verkündigung wirksam unterstützen kann. Bibelverse, Bekenntnisse und lehrmäßige Aussagen können in musikalischer Form bis in die Tiefen unserer Seele vordringen. Deshalb ist es von grundlegender Bedeutung, den Text eines Liedes mit der biblischen Botschaft zu vergleichen. Die musikalische Botschaft muss von Gottes Wort abhängig bleiben und erhält nur dadurch Autorität, dass sie sich ganz an diesem Wort orientiert.



Längst nicht jeder Text, den sich jemand mit viel Eifer und Hingabe ausgedacht hat, stimmt inhaltlich mit der gesunden biblischen Lehre überein. Es ist möglich, mit großem Enthusiasmus oder auch mit großer Kultiviertheit eine gewaltige Ketzerei zu Gehör zu bringen – und leider geschieht dies tatsächlich. Es kommt also darauf an, dass ein Lied nicht nur schön und gut zu singen ist, sondern es muss auch inhaltlich wahr und vertrauenswürdig sein. Das ist die Verantwortung jeder Gemeinde.

Es ist auffallend, dass der größte Teil der Theologie, die heutzutage in den Gemeinden dominiert, nicht von der Kanzel stammt, sondern aus den Liedern, die in den Gemeinden gesungen und gehört werden (vgl. Kol 3,16). Der Philosoph Plato hatte also völlig Recht, als er sagte: „Gebt mir die Musik eines Volkes, und ich werde die Gedanken dieses Volkes verändern!“

### 3. Verständliche Texte

Aus dem vorigen Punkt wird bereits deutlich, dass es wichtig ist, dass wir die Texte, die wir singen, auch verstehen. Ein Lied, dessen Text durch Überalterung unverständlich geworden ist, besteht nur noch aus schönen Lauten. Welcher Jüngere versteht heute noch ohne intensives Nachdenken, was der Text „und stets zu warten Deiner Hut“\* genau bedeutet? Ältere Lieder, die für die neue Generation sprachlich gesehen „antik“ sind, müssen umgedichtet oder entfernt werden.

### 4. Einfache Melodien

Es ist merkwürdig zu sehen, wie viele Menschen sagen, dass sie nicht singen können. Untersuchungen haben ergeben, dass nur zwei Prozent der Menschheit wirklich nicht singen

können. Der Rest kann es also lernen! Natürlich bedeutet dies nicht, dass wir hohe solistische Anforderungen an die Gemeindeglieder stellen wollen. Nicht jeder ist für die Oper geeignet. Aber wir wollen doch darauf achten, dass jeder die Melodien unserer Lieder schnell erfassen kann. Es muss zwar nicht perfekt, aber es sollte doch ganz gut sein. Denn es geht in der Gemeinde nicht um den Gesang weniger Einzelner, sondern um den Gesang aller Gläubigen. Nicht mein eigener Gesang, sondern der Gesang der ganzen Gemeinde muss harmonisch klingen.

### 5. Gute Qualität

Das Problem guter Kirchenmusik liegt nicht in der Art der Musik, sondern in der schlechten Qualität, in der sie oft gespielt wird. Nicht der klassische Stil, sondern die miserable Qualität sorgt allzu oft dafür, dass niemand in der Gemeinde sich für den Gesang begeistern kann. Natürlich dürfen wir dabei auch nicht ins andere Extrem verfallen, denn Musik auf Konzertniveau macht noch keine lebendige Gemeinde. Aber wir dürfen doch sagen, dass gute Qualität Anziehungskraft hat und damit Quantität zur Folge hat. Auch die Musiker in der Bibel haben sicher versucht, gut und schön zu spielen. So lesen wir in der Schrift, dass der Musikexperte David beim Einzug der Bundeslade in Jerusalem für eine gute Organisation des ganzen Aufzuges sorgte, einschließlich des Orchesters und der Sänger (1 Chr 13–15; 16,24.25).

### Eine biblische Zusammenkunft

Mit obenstehenden Kriterien hoffe ich die Bedeutung der Musik in unseren Gemeinden neu deutlich gemacht zu

\* Vom deutschen Übersetzer ausgewähltes Beispiel; im niederländischen Original steht hier: „O kleinood Gods dat flonk'ren moet“.



haben. In unseren Zusammenkünften, in denen wir Gott verherrlichen und anbeten wollen, gehört Musik einfach dazu. Seien Sie offen für neue Lieder, um so in Bewegung zu bleiben und auf das zu hören, was der Geist den Gemeinden heute zu sagen hat. Aber vergessen Sie auch nicht, aus dem reichen Schatz der Jahrhunderte zu schöpfen, um so mit der Gemeinde aller Zeiten und Orte in Verbindung zu bleiben.

Einen der schönsten Bibeltexte über das, was Musik dabei bewirken kann, finden wir in 2Chr 5,12–14:

*„Als die Leviten, die Sänger waren, sie alle, nämlich Asaf, Heman, Jedutun, ihre Söhne und ihre Brüder, in Byssus gekleidet, mit Zimbeln und mit Harfen und Zithern an der Ostseite des Altars standen und bei ihnen etwa 120 Priester, die auf Trompeten trompeteten, – und es geschah, als die Trompeter und die Sänger wie ein Mann waren, um eine Stimme hören zu lassen, den HERRN zu loben und zu preisen, und als sie die Stimme erhoben mit Trompeten und Zimbeln und Musikinstrumenten beim Lob des HERRN: Denn er ist gütig, denn seine Gnade währt ewig! – da wurde das Haus, das Haus des HERRN, mit einer Wolke erfüllt. Und die Priester konnten wegen der Wolke nicht hinzutreten, um den Dienst zu verrichten. Denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“*

Gerade dieser Text zeigt uns sowohl die Vielfalt als auch die Einheit der Musik in Gottes Gegenwart.

Ohne schlussfolgern zu wollen, dass Musik wichtiger sei als Gottes Wort, kann man doch sagen, dass die Musik wahrscheinlich das einzige Element unserer Zusammenkünfte ist, das auch im Himmel noch Bestand haben wird.

Ich möchte vorsichtig sein, mit dem Schweigen der Schrift zu argumentieren, aber es ist doch erwähnenswert, dass wir nirgendwo in der Bibel lesen, dass im Himmel noch gepredigt oder geweissagt werden wird. Wir lesen jedoch mehrmals, dass noch Musik gemacht werden wird. Im letzten Bibelbuch, der Offenbarung, haben wir Visionen von himmlischen Sphären, in denen Tag und Nacht ein großartiger Gottesdienst stattfindet (Offb 4,8.11; 5,9.12; 7,12; 11,16; 15,3.4; 19,6.7). Unsagbar viele Komponisten haben sich von diesen Texten inspirieren lassen. Engel besingen und verehren unaufhörlich das Lamm. Und auch die Gläubigen, die Heiligen um Gottes Thron, beteiligen sich an diesen prachtvollen Lobgesängen. Wie wir uns die Ewigkeit genau vorstellen müssen, weiß ich nicht. Auf jeden Fall wird unser Lobpreis den Himmel erfüllen. Gott wird gepriesen, das Lamm verherrlicht, der König angebetet!

Demgegenüber lesen wir von der gottlosen Stadt Babylon, die von Gott zerstört werden wird: *„Und die Stimme der Harfensänger und Musiker und Flötenspieler und Trompeter wird nie mehr in dir gehört und nie mehr ein Künstler irgendeiner Kunst in dir gefunden werden“* (Offb 18,22).

Gott ist die Quelle aller Kreativität, und ohne ihn ist keine Kreativität möglich. Alle kreativen Dinge, die ohne ihn gemacht werden, werden einmal vergehen. Lasst uns deshalb alles, was er uns schenkt, zu seiner Ehre gebrauchen. Dann kann durch einen guten Einsatz von Musik wieder ein neuer Ton in unserer Gemeinde und in unserem Alltagsleben erklingen!

**Raymond R. Hausoul**

(übersetzt aus: Bode 5/2006)